

Sterbebegleitung ein, die »als letzter Dienst am Patienten unverzichtbarer Bestandteil ärztlichen Handelns« (174) sei.

Dem Sammelband, der in der bioethischen Diskussion der kommenden Jahre zweifellos eine

wichtige Rolle spielen wird, ist dankenswerterweise ein Glossar beigelegt, das vielfach gebrauchte Fachtermini erläutert, sowie ein Verzeichnis weiterführender Literatur.

Burkhard Haneke, Regensburg

Geschichte

Morales, José, Religión – Hombre – Historia. Estudios Newmanianos, Ediciones Universidad de Navarra, S.A., Pamplona 1989, 302 S.

José Morales, Professor für Dogmatik an der Theol. Fakultät der Universität von Navarra, trat 1978 mit dem Werk »John Henry Newman: El Camino hacia la Fe Católica« und 1981 mit der spanischen Ausgabe religiöser Ansprachen aus dem Jahre 1849 in die Reihe der Newman-Experten ein; vorliegender Band faßt anläßlich Newmans 100. Todestag verschiedene, z. T. schon anderswo veröffentlichte Einzelabhandlungen zusammen.

Das erste Kap. (S. 17–74) befaßt sich mit der Vorgeschichte der Oxfordbewegung: Morales gelingt es großartig, von den rationalistischen und liberalen Strömungen im England des früheren 19. Jhs. ausgehend, die innere Kraftlosigkeit der anglikanischen Kirche und ihre Abhängigkeit von der Politik (Katholiken- und Irlandfrage) zu zeigen und ebenso die führenden Köpfe der Oxfordbewegung (Keble, Froude u. natürlich Newman) zu charakterisieren. Erstaunlich sind die Parallelen zwischen der Beurteilung der anglikanischen Kirche von damals und manchen Strömungen in der heutigen Kirche.

Das 2. Kap. (Semblanza religiosa y significado teológico del movimiento de Oxford) untersucht die geistigen Beweggründe der Oxfordbewegung. Der Autor stellt fest, daß die Traktarianer vom Anfang an trotz individuell verschiedener Akzentsetzungen von gemeinsamen Prinzipien zusammengehalten wurden. Im Mittelpunkt ihres Denkens stand die Sorge um die Kirche wegen ihrer geistlichen Verarmung, der dogmatischen Orientierungslosigkeit und vor allem wegen der Abhängigkeit der Kirche vom Staat, d. h. von Kalkulationen der Politiker (= Erastianismus); gerade wegen politischer Überlegungen mußte die Anglikanische Kirche in Irland Einschränkungen hinnehmen. Der Kampf für die Erneuerung der Kirche und ihre Freiheit von Entscheidungen der Politiker führte nun zu einem Gegensatz zum Evangelismus und Protestantismus, dem man Gleichgültigkeit im Dogmatischen, starke Gefühlsbestimmtheit, Subjektivismus und die Gefahr einer »idealistischen« Rechtfertigung (Glaub-

sakt anstelle von Christus und Kreuz, das anzunehmen sei: S. 120) vorwarf. Die Traktarianer nahmen dagegen das christl. Altertum zum Vorbild und betonten die Apostol. Sukzession mit der Entscheidungsbefugnis des Bischofs (statt der staatlichen Gesetzgeber) und die geschichtliche Vermittlung der Offenbarung (gegen die Auffassung von der Gottesunmittelbarkeit des einzelnen aufgrund des inneren Zeugnisses des Heiligen Geistes). Im Gegensatz zu heutigen Annahmen, daß eine Einheit auf der Grundlage früherer Gemeinsamkeit (etwa mit der Orthodoxen Kirche) zu erreichen sei, sah Newman klar das Ungenügende eines solchen Ansatzes, denn das christl. Altertum und die Apostol. Sukzession könnten auch gegen den neuen katholischen Entwicklungsstand zu Hilfe gerufen werden. Der geschichtliche Charakter der Offenbarung und ihrer Vermittlung verlangt jedoch nicht die Einigung mit einer Kirche der vergangenen Geschichte, sondern der jetzt lebenden. Morales gelingt in diesem Kapitel eine umsichtige und faszinierende Schilderung des Weges, der Newman im Kampf um die Freiheit der Anglikanischen Kirche zur Katholischen Kirche führte.

Im 3. Kapitel handelt Morales von der Idea y Realidad de la Religión en los escritos de John H. Newman (Erstveröffentlichung). Es geht N. um einen lebendigen Bezug des Einzelnen mit Gott. Deshalb verhält er sich reserviert gegen die Vorstellung einer christlichen Epoche oder einer Staatsreligion. Insofern erinnert N. an Kierkegaard, doch kennt er keinen Gegensatz zwischen Offenbarung und Religion, zwischen Glaube und Gesellschaft, die vielmehr vom gläubigen Engagement der Christen durchdrungen werden soll. N. führte alles Wissen der Religionen um Gott auf von Gott ausgestreute semina verbi zurück, d. h. eine rein natürliche Religion wird abgelehnt. Freilich wird die Religion durch die spezielle Offenbarung gereinigt. N. strebt ferner die Einheit von Herz und Kopf im lebendigen Glaubensvollzug an und lehnt die Gefühlsreligiosität noch stärker ab als den sterilen Rationalismus. Starkes Gewicht legt N. auf das Lehrhaft-Dogmatische. Die an sich rege Newmanforschung übersieht nach Morales heute oft Elemente, die bei N.

zentrale Bedeutung hatten, nämlich die Verehrung des Geheimnisses, das dogmatische Prinzip, den absoluten Vorrang der Kath. Kirche gegenüber den anderen christlichen Konfessionen, die Bedeutung der persönlichen Konversionen zu dieser einzigen Kirche (S. 171).

Una Visión cristiana de la Conciencia entwirft das 4. Kapitel. Als Voraussetzung für Newmans Lehre vom Gewissen, dem Zentrum seines Personalismus, werden gewisse biblische Bewegungen innerhalb des Anglikanismus genannt, aber zugleich eine Abkehr von einer supranaturalistischen Auffassung des Calvinismus. Vf. stellt N.s. Gewissenslehre unter den verschiedensten Aspekten dar, auch unter dem eines möglichen Konflikts zwischen Gewissen und verbindlichem Lehramt. Der Leser kann interessante Vergleiche zu aktuellen Haltungen anstellen. N. hält einen solchen Konflikt für äußerst selten, wobei er das *onus probandi* dem zuweist, der für sich eine Ausnahme von der kirchlichen Lehre beansprucht; beruft man sich heutzutage nicht auffällig oft auf das Gewissen? Das Gewissen kann »strafen«, »autoritativ« fordern, erinnert an »Vater«, »Richter«, »Gerechtigkeit«: Sind nicht alle diese Begriffe in Theologie und Verkündigung heute fremd geworden und deshalb auch das, was »Gewissen« ist?

Das 5. Kap. gilt dem Thema: El Ideal Newmaniano de Santidad en el mundo. Su alcance y limites. Newman stellte die Berufung des Laien in seiner Weltaufgabe dar.

Mit »La mariología de John H. Newman« ist das 6. Kap. überschrieben. Während andere Mitglieder der Oxfordbewegung (z. B. Keble) einem mariol. Reduktionismus anhängen, sind bei N. schon um 1830 die wesentlichen Momente der Marienverehrung festzustellen: Die Explikation des Gottesmutter-Titels, die neue Eva, Heiligkeit und Sündenlosigkeit. Doch war das Verständnis der kath. Marienverehrung noch dermaßen verstellt, daß N. dazu keinen Zugang fand. N. zeigt immer wieder, daß die Erhöhung Mariens der Klärung des Seins Jesu Christi dient.

Aus seiner profunden Newmankennntnis zeigt Morales in diesem Band die Entwicklung wesentlicher und tragender Linien vom Beginn der Oxfordbewegung bis zur Konversion. Wer die geistige Entwicklung Newmans studieren will, kann an diesen Darlegungen nicht vorbeigehen.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Schreckenberg, Heinz, Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte (11.–13. Jh.). Mit einer Ikonographie des Judenthemas bis zum 4. Laterankonzil (Europäische Hochschulschriften, Reihe Theologie, Bd. 335), Peter Lang Verlag, Frankfurt u. a. 1988, 710 S.

Mehr Schatten als Licht prägte das Zusammenleben von Christen und Juden in ihrer bald 2000jährigen gemeinsamen Geschichte. Dennoch wäre die Annahme falsch, daß der Haß auf die Juden, der sich in immer neuen Verfolgungen entlud und sich im 20. Jahrhundert zu dem Versuch ihrer völligen Vernichtung steigern sollte, das christlich-jüdische Verhältnis immer beherrscht hätte. Im Gegenteil: Die Existenz des jüdischen Volkes galt als heilsnotwendig (Röm 11), der Kirchenlehrer Augustinus etwa sah einen engen Zusammenhang zwischen der Bekehrung der Juden und der Wiederkunft Christi. Erst im 11. Jahrhundert sollte sich die Situation nachhaltig zuungunsten der Juden ändern. Verantwortlich war eine aus christlicher Perspektive paradigmatische Umwertung der Juden: Zunehmend erblickte man in ihnen weniger die Nachkommen der alttestamentarischen Väter und Propheten, sondern vorrangig die Christismörder. Dieser Einstellungswandel, der gewaltige Auswirkungen auf den Umgang mit der jüdischen Minorität hatte, schlug sich in Bestimmungen und Gesetzen nieder, die diesen Bevölkerungsteils immer stärker ausgliederte und diskriminierte. Eine zusätzliche Bedrohung stellte die aufkommende Kreuzzugsbewegung dar – 1095 rief Urban II. zur Befreiung der heiligen Stätten auf. Begleitet waren die Kreuzzüge von zahllosen Übergriffen auf die Juden in West- und Mitteleuropa, denn es galt, nicht nur die Muslime im HI. Land, sondern bereits die Andersgläubigen in der Heimat zu bekämpfen. An vielen Orten kam es entsprechend zu Massakern an der jüdischen Bevölkerung. Sicher ist es nicht möglich, eine direkte Linie vom Wort zur Tat zu ziehen; doch kann nicht übersehen werden, daß bestimmte Äußerungen – wie beispielsweise die des Petrus Venerabilis – den geistigen Boden bereiteten für diese Untaten.

Seit geraumer Zeit bemühen sich nun Historiker wie Theologen beider Religionsgemeinschaften intensiv darum, den wechselhaften Verlauf der christlich-jüdischen Beziehungen nachzuzeichnen. Die steigende Zahl einschlägiger Publikationen kann allerdings nicht verdecken, daß die Erforschung des christlich-jüdischen Zusammenlebens noch in den Anfängen steckt und erhebliche Lücken aufweist. Einer dieser Lücken hat